

Vorwort

Schon bei der Auflösungssitzung des „Arbeitskreises Eitze im Heimatbund Verden“ im Dezember 1992 wurden Stimmen laut, die einen eigenen und rechtlich selbständigen Heimatverein für Eitze forderten, der mit eigenen Mitgliedsbeiträgen und einem erweiterten Aufgabengebiet in und für Eitze tätig werden sollte.

So gründeten am 25. Januar 1993 gut 20 Eitzer den Heimatverein Eitze. Die Anwesenden machten sich daran, Ziel und Aufgaben eines solchen Vereins festzulegen, eine Satzung zu verabschieden und einen Vorstand zu wählen. Als Ziele und Aufgaben des Vereins wurden in der Satzung festgelegt:

- Förderung und Pflege des Heimatgedankens
- Sammlung und Wahrung heimatlichen Kulturgutes
- Schutz der Umwelt und Pflege der Landschaft
- Erhaltung und Pflege von Natur- und Baudenkmalen
- Mitwirkung bei der Erhaltung, Gestaltung und der Verschönerung unseres Dorfes
- Pflege von heimatlichem Brauchtum und der plattdeutschen Sprache
- Förderung der Dorfgemeinschaft

In den Gründungsvorstand wurden Achim Schaefers (Vorsitzender), Horst Bartels (Stellvertreter), Anja König (Schriftführerin) und Ute Niederkrome (Kassenwartin) gewählt.

Bereits im Juli 1994 konnte das 200. Mitglied im Heimatverein begrüßt werden. Zum jetzigen Zeitpunkt hat der Verein mehr als 330 Mitglieder und ist aus dem Leben in Eitze nicht mehr wegzudenken.

Ein bemerkenswertes Projekt, das der Heimatverein seit seiner Gründung verfolgt, ist die Kennzeichnung sehenswerter Bauwerke, traditioneller Stätten und interessanten Straßennamen in Eitze mit geschnitzten Holzschildern. Inzwischen stehen in der Ortschaft elf solcher Schilder. Anlässlich der Aufstellung der Schilder hat Achim Schaefers, der in besonderer Weise mit diesem Projekt verbunden ist – zunächst als Vorsitzender des Heimatvereins und Initiator, später als Schnitzer dieser Holzschilder – jeweils Informationen, Dokumente und Geschichten zusammengetragen und bei der Enthüllung vorgestellt. Diese Geschichten sind in dieser Broschüre nun zum ersten Mal zusammengefasst abgedruckt und sollen dem Leser einen kleinen kaleidoskopartigen Einblick in die Geschichte der Ortschaft Eitze geben. Wer mehr über die Geschichte Eitzes erfahren möchte, sei auf die „Ortschronik Eitze“ verwiesen, die von Else Arens 1989 veröffentlicht worden ist

Anja König
Vorsitzende des Heimatvereins

Geschichte der Holzschilder in Eitze

Der erste Holzschnitzer in Eitze war Herbert Reinhold aus Verden. Er war verwandt mit Karsten und Irmgard Oestmann und hat deren alten Fachwerkspeicher in liebevoller Kleinarbeit von 1981 bis 1986 renoviert. In dieser Zeit entstand das erste Holzschild mit dem Zeigefinger „**Zum alten Speicher**“ (geschnitzt in Lindenholz). Es verschwand aber zunächst für Jahre im Keller von Oestmanns. Danach schnitzte Herr Reinhold ein Schild, ebenfalls aus Linde, mit einem Fachwerkhaus am Mühlenteich. Als er dieses Schild der Familie Wittboldt-Müller überreichte, meinten diese: Wir wohnen aber nicht am Mühlenteich und das Gebäude sieht der Mühle auch nicht ähnlich. Daraufhin schnitzte er ein neues Schild in Eiche mit dem Mühlengebäude und dem Textteil **Eitzer Mühle**. Dieses Holzschild wurde 1992 aufgestellt und war somit das erste in Eitze aufgestellte Schild. Es steht noch heute an der Eitzer Dorfstraße an der Abbiegung zur Eitzer Mühle. Dieses Holzschild brachte Achim Schaefers, den damaligen Vorsitzenden des Heimatvereins Eitze e.V., auf die Idee, Herrn Reinhold anzusprechen und ihn anzuregen, noch weitere Holzschilder für Eitze zu schnitzen. Dieser fand die Idee auch gut und erklärte sich bereit, daran zu arbeiten. Bestärkt wurde Achim Schaefers noch durch Wolfgang Badenhop, der ihm die farbigen Holzschilder in Bücken zeigte. Der Eindruck, den diese Schilder bei ihm hinterlassen haben, hat ihn bis heute nicht losgelassen, so dass er inzwischen auch die eine oder andere Farbe bei den nun von ihm geschnitzten Holzschildern als Gestaltungsmerkmal einfließen lässt.



Nachdem sich Herr Reinhold bereit erklärt hat, zur **Melkerbrücke** ein Holzschild in Eiche zu schnitzen, ging Achim Schaefers daran, mit Andreas Mennicke Geschichte und Geschichten zur Melkerbrücke oder „Interessentenbrücke“, wie sie auch genannt wurde, zu sammeln. Am 31. Oktober 1993 wurde dann das erste Holzschild des Heimatvereins auf dem Grundstück von Ernst-Leo Niessen, das direkt neben der Melkerbrücke liegt, eingeweiht.

Der Volkmund erzählt – was auch urkundlich und aus der Eitzer Dorfchronik bekannt ist – dass das Eitezr Moor (Großes Moor) seit jeher, zumindest seit bischöflichen Zeiten bis zur Spezialteilung (Verkopplung) im Jahre 1840 von den Eitzer Landwirten gemeinschaftlich genutzt wurde. Dies geschah in Form der Beweidung durch den Dorfhirten, der im Hirtenhus, dem heutigen Haus von xxx, Im Dicken Ort 6, gewohnt hat. Dieser sammelte frühmorgens die aus maximal 60 Stück Vieh bestehende Herde von damals 7 Vollhöfen und einigen anderen Höfen ein und trieb sie in das Grünlandgebiet zwischen Borsteler Chaussee und Finkenberg. Die Kühe, die damals noch dreimal am Tag gemolken wurden, trieb der Eitzer Hirte zur Mittagszeit auf den Vorplatz der heutigen Melkerbrücke. Hier wurden die Tiere getränkt und von den dort schon wartenden Frauen von Hand gemolken. Die Frauen trugen die Milch dann in Eimern mittels des Jochs nach Hause. Die erste Melkerbrücke hieß übrigens Interessentenbrücke, da sie auf dem sogenannten Interessentenweg (bis 1897) von Eitze nach Weitzmühlen lag. Vor der Brücke stand ein Schlagbaum. Wer sie benutzen wollte, musste vom Bischofs Hof, der heutigen Gärtnerei Grimme, den Schlüssel holen. Man erzählt sich auch, dass die Dorfhirten begehrte Gesprächspartner waren, da sie sich gern mit anderen Dorfhirten an der Gemeindegrenze trafen und die letzten Neuigkeiten austauschten. Diese gaben sie dann am sogenannten Reihetisch, an dem sie immer von einem anderen Bauern – oft zusammen mit dem Schulmeister - beköstigt wurden, zum Besten.

Da es in Eitze eine geeignete Stelle für eine Furt durch den Gohbach gab, die schon seit Jahrhunderten genutzt wurde, war dies ein weiterer Grund, deren Geschichte herauszufinden und ein hölzernes Hinweisschild von Herrn Reinhold schnitzen zu lassen. Dieses Schild „**An der Furth**“ wurde am 17. April 1994 aufgestellt.



Eine Furt ist eine flache Stelle in einem Gewässer, die früher mit Pferdewagen und auch zu Fuß durchquert werden konnte. Dies ist bei unseren Heideflüssen nicht überall gegeben. Neben der geringen Wassertiefe muss das Flussbett, wie auch die Ein- und Ausfahrt, einen tragfähigen und nicht moorigen oder quelligen Untergrund haben.

Hier in Eitze gab es solch eine geeignete Stelle, die bestimmt seit Jahrhunderten genutzt wurde. Die Eitzer Furt hatte eine besondere Bedeutung für die Landwirte aus dem Dicken Ort, die ihre Ländereien im Westerfeld und auf dem Moor hatten. Es gab zwar die Holzbrücke an der Mühle und die Melkerbrücke, die aber wegen der hohen Unterhaltungskosten den Kunden der Mühle bzw. "Interessenten" (Melkerbrücke = Interessentenbrücke) vorbehalten war. Die Eitzer Furt diente somit als „nasse Abkürzung“ zu den Ländereien im Westerfeld und auf dem Moor. Mit der verstärkten Nutzung von Traktoren in den 50er Jahren waren gut ausgebaute Wege auf denen man schnell zum Acker kam wichtiger als „nasse“ Abkürzungen. Zunächst wurde noch Vieh durch die Furt getrieben und Kartoffelsäcke aus Jute vom Wagen aus im Gohbach gewaschen. Auch nutzte die in Verden vor dem 2. Weltkrieg stehende bespannte Artillerie die Furt um Mannschaft und Pferde an solche Praxisbedingungen zu gewöhnen. Schließlich waren es nur noch Reiter der Hubertusjagden, deren Strecke zur Steigerung der Schwierigkeit durch die Furt führte. Damit ging die Nutzung dieser Furt langsam zu Ende.

Die höhenmäßige Anpassung des heutigen Gohbachstegs erfolgte erst Ende der 60er Jahre. Die Anfahrt von der Weitzmühlener Straße aus war früher etwa 3-4 m breiter. Den bepflanzten Grünstreifen mit Tannen und Rododendronbüschen zu Beginn der Straße "Am Gobach" gab es noch nicht.

Bei der Aufstellung des Holzschildes stellte der Heimatverein fest, dass auf dem offiziellen Straßenschild, das in der Nähe des Holzschildes stand, Eitzer Furt ohne „h“ geschrieben worden war, während sich Herr Reinhold bei der Gestaltung des Holzschildes an die alte, in der Eitzer Dorfchronik aufgezeigte Schreibweise mit „h“ gehalten hatte. Der Verein bat die Stadtverwaltung darum, das Straßenschild entfernen zu dürfen, zumal es ja auch kein Haus mit der Adresse „Eitzer Furt“ gab. Dies wurde genehmigt, im Gegenzug wurde dem Heimatverein aber die Zusage abverlangt, am anderen Ende der Furth ein weiteres Holzschild mit der Bezeichnung „Eitzer Furth“ aufzustellen. Das geschah dann auch ein Jahr später mit der Aufstellung des Doppelschildes „**Eitzer Furth/Im dicken Ort**“.

Der dicke Ort in Eitze ist in neuerer Zeit eine Straßenbezeichnung, während er in früherer Zeit ein ganz bestimmter Teil der Ortschaft gewesen ist. Da im dicken Ort und in dessen Nähe die ältesten Höfe liegen, kann man vermuten, dass dies auch der älteste Teil von Eitze ist. Hier "Im Dicken Ort" liegt der überwiegende Teil der landwirtschaftlichen Betriebe, nämlich 4 sog. Voll- und Halbmeierhöfe (von insgesamt 7 in Eitze): "Everts Hus", "Castens", "Olfken Hus", "Bockelmanns/Borms" und 3 Brink-Kötner: "Stoffers", "Holtköper"(früher) und "Lohmanns". Der dicke Ort könnte also seinen Namen durch die verhältnismäßig dichte Bebauung (Ortskern), also "dichter Ort" haben. Der Name könnte auch durch die sog. "dicken Bauern" des Ortes hergeleitet werden. Eine andere mögliche Version war das Vorhandensein eines "dicken Ortes", im altdeutschen Sprachgebrauch ein "dicker Stein". Die weniger wahrscheinliche Version nach Meinung der Eitzer Einwohner ist das damals angenommene Dickicht / Unterholz in Eitze, wie im Heimatkalender 1995 von Verden beschrieben.

Bei der ersten Ansiedlung dürften verschiedene Vorteile eine große Rolle gespielt haben, z.B. das hochwasserfreie Gelände in der Nähe der Aller, die geschützte Lage (gegen räuberisches Gesindel) hinter den Allerdünen, im Flussbogen des Gohbaches gelegen



und die verkehrsgünstige Verbindung durch die Furt des Gohbaches. Da früher ein Teil der heute an der Dorfstraße liegenden Höfe früher „Im dicken Ort“ lagen, die Schule und das Feuerwehrhaus dazu gehörten, sowie der Dorfhirte dort wohnte, konnte man den dicken Ort schon als Mittelpunkt des sonst weit auseinandergezogenen Dorfes Eitze bezeichnen.

Dieses Schild wurde am 5. Februar 1995 auf der Höhe des Hofes von Ehler Göbbert aufgestellt, dort wo der dicke Ort auf den Weg „In der Furth“ trifft. Entsprechend der Zusage an die Stadtverwaltung wurde dieses Schild als Doppelschild gearbeitet. Links zeigt ein Bild- und Schriftteil zur Furth, rechts zum dicken Ort.



Gleichzeitig mit dem Doppelschild, nämlich am 5. Februar 1995, wurde ganz in der Nähe das erste von Herrn Reinhold geschnitzte Schild „**Zum alten Speicher**“ aufgestellt. Der alte Speicher von Karsten Oestmann ist das älteste in Eitze gebaute Fachwerkhäus von Anno 1721. Zu dem Hof gehört eine Scheune mit der Jahreszahl 1736. Die nächstälteren Häuser von Eitze sind z.B. der Hof von Brüggemanns von

1789 und 1791, das Hirtenhaus im Dicken Ort (Schöpers Jan) mit der Jahreszahl 1775 über der Grootdör und der Hof von Göbberts aus dem Jahre 1789.

Im Jahre 1874 brannte das Hauptgebäude ab und der damalige Besitzer wohnte für ein Jahr in diesem Speicher, bis das jetzige Haupthaus wieder errichtet war. Dieser guterhaltene und jetzt wieder bewohnte Speicher ist, wie schon gesagt, in den Jahren 1981 bis 1986 von Herrn Reinhold renoviert worden.

Dieses Holzschild ist das am häufigsten reparierte und renovierte Holzschild – bedingt dadurch, dass es aus Lindenholz geschnitzt ist und somit schneller von den Unbilden des Wetters angegriffen wird. Da es das Lieblings-Holzschild von Achim Schaefers ist, hat es seine besondere Aufmerksamkeit.



Zwei Jahre später, am 15. Juni 1997 wurde „**In den Sandbergen**“ das nächste Holzschild aufgestellt. Wenn man dem Straßenschild "In den Sandbergen" folgt, erwartet man vergeblich einen Berg. Schaut man sich aber die Karte der Landesaufnahme von 1770 - 1778 an, kann man feststellen, dass auf der Fläche zwischen der Walsroderstraße, der Straße Am Allerhang und bis weit in den Bessener Wald hinein ein recht unebenes Gelände lag. Solche Dünenflächen hat es gegeben und gibt es heute noch am nördlichen Geestrand der Allermarsch - z.B. An den Verdener Dünen zwischen Brunnenweg und Halse. Ebenso ist der Eitzer Pottberg (hinter dem ehemaligen Sportplatz am Eitzer Hof) eine Düne gewesen. Es handelt sich dabei um Flusssdünen. Sie entstanden aus dem Sand, der sich während der Eiszeit in den Urstromtälern abgelagert hat und aus den vorübergehend ausgetrockneten Flussbetten ausgeblasen wurde.

Wahrscheinlich erst im 19. Jahrhundert ist diese Fläche ganz allmählich eingeebnet und in Nutzung genommen worden, indem Gartenland oder kleine Ackerparzellen angelegt wurden. Zum Teil wurde der Sand auch abgefahren, um in Eitze selbst zum Straßen- und Hausbau Verwendung zu finden. Noch in den 30er Jahren hatte die Eitzer Ziegelei ein Anschlussgleis vom Eitzer Bahnhof in die Sandberge gelegt, um den Sand von dort dem Ton zur Produktion von Ziegelsteinen beizumischen. Der ausgeblasene Flusssand aus den Sandbergen wurde gern genommen, weil er feinkörnig und von großer Reinheit war und ist. In den Eitzer Sandbergen befand

sich früher auch der Schützenstand des Eitzer Schützenvereins. Es wurde damals parallel zur Bessener Grenze in Richtung Aller geschossen, wo eine Deckung aufgeschüttet war. Anfang der 50er Jahre begann der Wohnungsbau an der heutigen Straße "In den Sandbergen" (Gerber und Beyer). Auch das Gelände der früheren breiten Ladestraße des Bahnhofs Eitze wurde mit Wohnhäusern bebaut. Dass dieser Teil der Ortschaft Eitze eine ehemals bergige Gegend war, bringt auch die volkstümliche Bezeichnung der Hofstelle "Meineke auf dem Berg" - heute Otto Böhning - zum Ausdruck.

Das am 15. Juni 1997 eingeweihte Holzschild zeigt insbesondere diese bergige Gegend, aus der früher per Eisenbahn der Sand für die Eitzer Ziegeleien geholt wurde.

Das Schild „In den Sandbergen“ ist das letzte Schild, das Herbert Reinhold für den Heimatverein und damit auch für Eitze geschnitzt hat. Leider verstarb er am 28. Dezember 1997. Der Heimatverein und die Eitzer Bevölkerung sind ihm für die kostbaren Erinnerungsstücke zu tiefem Dank verpflichtet. Sein Tod war ein großer Verlust für Eitze, da mit seiner Hilfe noch einige Pläne verwirklicht werden sollten. So schien es zunächst, als ob damit der Plan, alle wichtigen Orte und Bauwerke in Eitze mit einem solchen geschnitzten Holzschild zu kennzeichnen, ein Ende hätte. Aber Achim Schaefers hatte für sich beschlossen, diese Tradition fortzusetzen. Noch im Dezember, kurz vor dessen Tod hatte er eine Zeichnung und schnitztechnischen Rat von Herrn Reinhold bekommen, um das Holzschild am Mühlenteich, das von Kindern zerstört wurde, zu erneuern. Das Holzschild in Linde mit dem von Achim Schaefers geschnitzten neuen Bildteil wurde 1998 fertig und wurde an einem sichereren Standort an der Ecke der Straßen Am Mühlenteich/Klosterkamp wieder aufgestellt. Dieses Schild war das „Gesellenstück“ von Achim Schaefers, weitere „Meisterstücke“ sollten folgen.

Es gibt das alte Sprichwort „Viele Wege führen nach Rom“. Ebenso führen viele Wege zur Kirche und zwar in unserem Fall zur St. Andreas-Kirche in Verden. Es ist also nicht so, wie mancher Eitzer Bürger glauben möchte, dass die Bezeichnung Kirchweg etwas mit unserer Kapelle am Friedhof, die 1969 eingeweiht wurde, zu tun hat.

Man muss schon ein ganzes Stück zurück in die Vergangenheit gehen und zwar in eine Zeit, als nicht mal jeder Mensch Pferd und Wagen zur Verfügung hatte, um zu erfahren, was es mit diesem Namen auf sich hat. Damals war es ganz normal, jeden Sonntag von Armsen, Luttmum und Eitze zu Fuß zur St. Andreas-Kirche zu gehen. Man versorgte frühmorgens seine Tiere und ging dann zum Gottesdienst. Möglicherweise kam man erst am Nachmittag zurück, denn damals konnte man nach dem Gottesdienst in Verden noch einkaufen gehen.

Wenn man schon zu Fuß gehen musste, versuchte man den kürzesten Weg durch Feld und Flur zu wählen. So führte der Weg auch über Äcker, die im Frühjahr bestellt wurden. Bis aber die Saat aufgegangen war, hatten die Fußgänger den Trampelpfad ausgetreten und als Kirchweg gekennzeichnet. Nach den Erzählungen alter Eitzer war es wohl so, dass die Kirchgänger vom oberen Teil des Dorfes Luttmum kommend (dem alten Kern) über den noch heute existierenden Weg an der Gasstation, die es damals natürlich noch nicht gab, vorbei, bis zur heutigen Schlesierstraße gingen. Dann schwenkten sie rechts durch die Wiesen ab, an der damals noch nicht ausgehobenen Tonkuhle und hart an der Schule vorbei, über den Bormschen Hof (heute Gerd Göbbert), den Kappenbergschen Hof zum Steg in der Furt. Den Steg darf man sich nicht so komfortabel vorstellen, wie die heutige Holzbrücke. Das war



nur ein einfacher Holzbalken mit einem einseitigen Handlauf. Vom Gohbachstieg ging man die heutige Straße am Gohbach bis zum Friedhof (der damals ebenfalls noch nicht existierte) zum Kirchweg, der seinen heutigen Knick erst durch den Bau der Eisenbahnstrecke erhalten hat.

Ungefähr dort, wo der frühere Trampelpfad auf den heutigen Kirchweg stößt, steht jetzt das Holzschild. Den Kirchweg muss man sich dann weiter geradeaus über die Grundstücke von Dr. Wilkens, Stenzel und Hübel bis an die Walsroderstraße vorstellen. Diese Wegstrecke in Eitze führte in jüngerer Zeit zu einigen Problemen.

Als 1935 Göbberts eine Waschküche errichteten, die mitten auf dem Kirchweg stand, mussten eine Eingangs- und eine Ausgangstür für die Fußgänger eingebaut werden. Der Gastwirt Biermann pflügte seinen Acker (gegenüber vom Eitzer Hof) jedes Frühjahr, als vergeblichen Versuch, den Kirchweg zu ignorieren. Erst als Alfred Hübel auf diesem Grundstück sein Haus baute, blieb es ihm aber erspart, den Fußgängern einen Weg durch sein Haus zu gestatten.

Der Kirchweg verlor mehr und mehr an Bedeutung durch die zunehmende Motorisierung. Man ging nicht mehr zu Fuß zum Gottesdienst in die St. Andreas-Kirche, sondern fuhr mit dem Bus, dem Fahrrad oder dem Auto.

In Erinnerung an den Abkürzungspfad der Kirchgänger durch Eitze, der Jahrhunderte eine wesentliche Bedeutung hatte, beschloss der Eitzer Gemeinderat 1968 dem erhaltenen Stück zwischen Gohbach und Westerfeld bewusst den Namen „Alter Kirchweg“ zu geben. Diesen Vorschlag in der Gemeinderatssitzung machte der damalige Anwohner Hermann Panning.

Das Holzschild „Kirchweg“ ist eine Gemeinschaftsarbeit von Achim Schaefers, der den Bildteil schnitzte, und dem inzwischen verstorbenen Hans-Dieter Gerber, der den Schrifteil schnitzte. Es wurde am 30. November 2003 eingeweiht.

Die **Eitzer Fähre** waren genaugenommen zwei Fähren: eine Personenfähre, deren Kahn von einem Fährmann gerudert wurde, der im Fährhaus wohnte, und eine Tier- und Lastenfähre (Interessentenfähre). Sie stellten den direktesten Weg zu den qualitativ hochwertigen Weiden auf der anderen Seite der Aller im Flurstück „Eitzer See“ dar. Die Fähre wurde durch die Kraft des Stromes an einem langen Stahlseil, das auf beiden Ufern verankert war, über die Aller geführt. Dies wurde durch Schrägstellen des Fährprahms an einer verstellbaren Kette erreicht. Das Seil war so lang, dass es bei Nichtbenutzung auf Grund lag, um Frachtschiffe ungefährdet passieren lassen zu können. Beim Sommerhochwasser 1956 wurde das Vieh der Eitzer Bauern durch die Eitzer Fähre gerettet, indem der Fährprahm mit dem Motorboot vom Wasser- und Schifffahrtsamt Verden gekoppelt wurde. Für den Winter wurde die Fähre wegen des Eisganges auf der Aller in die Gohbachmündung verholt.



Das Eitzer Fährhaus, das 1962 abgebrochen wurde, diente den letzten Fährleuten als Wohnhaus. In der langen Geschichte der Eitzer Fährleute gibt es einige Anekdoten. Über den Fährmann Hermann Meyer erzählt man sich folgende Geschichte: Nachdem eines Morgens seine Frau zum Dienst erschien, fragte man sie, ob ihr Mann krank sei. Sie antwortete: „Heute Nacht habe ich ein Kind gekriegt, da musste Hermann aufstehen und die Hebamme holen. Nun muss er sich erst einmal von diesem Nachtgang erholen.“

Diese Schild wurde von Achim Schaefers Bildteil) und Hans-Jürgen Holtfreter (Textteil) geschnitzt. Es wurde am 10. April 2005 an der Straße „Am Allerhang“ mit Blick auf die Aller und dem ehemaligen Standort des Fährhauses aufgestellt.

Ein zentraler Treffpunkt in Eitze ist das Dorfgemeinschaftshaus an der Eitzer Dorfstraße. In diesem Gebäude befand sich früher die **Eitzer Schule** – Grund genug, um an diese

Nutzung mit einem Holzschild zu erinnern. Der Eitzer Chronik ist zu entnehmen, dass laut den Protokollakten der Schulinspektoren (Pastoren) der St. Andreas Kirche in Eitze ab 1650 Schulunterricht stattgefunden hat. Das älteste Schriftstück der Eitzer Schule stammt aus dem Jahre 1827. Es ist ein Brief vom damaligen Lehrer Hinrich Friedrich Jacobs, in dem er bittet, die baufällig gewordene Schulwohnung zu überholen und auch eine neue Schulstube zu bauen. Später unterstützte ihn Pastor Pratje von der St. Andreas Kirche und bezeichnete das Eitzer Schulhaus als das elendeste in der Gemeinde, das einer notwendigen Verbesserung bedarf. Das Schulhaus wurde abgerissen und das neue Eitzer Schulhaus, ein mit Stroh gedecktes Fachwerkhaus, wurde 1861 gebaut. Zur Schule gehörten ein Schulzimmer mit 51 qm, eine Lehrerwohnung, der Schweinestall, ein Abort für den Lehrer und einer für die Schüler. Der Lehrer bekam ein Gehalt von 65,40 Mark je Monat. Jeder der 7 Halbmeier in Eitze war verpflichtet, ein zweispänniges Fuder Torf vom Verdener Moor als Heizmaterial für die Schule zu liefern.



1886 z.B. betrug die Zahl der Schulkinder 34 Knaben und 36 Mädchen. Alle Schüler wurden in einer Klasse von einem Lehrer unterrichtet. Es gab die Fächer Religion, Deutsch, Rechnen und Raumlehre, Singen, Realien (das aus Geschichte, Geographie, Naturbeschreibung und Naturlehre bestand), Zeichnen und Turnen. Handarbeitsunterricht übernahm manchmal die Lehrersfrau oder eine Näherin aus dem Dorf. Im Winter gab es 30 Unterrichtsstunden und im Sommer 18 Stunden in der Woche. Es wurde berücksichtigt, dass die Schüler im Sommer zu Hause helfen mussten. Der Lehrer war bestrebt, sein Lebenswerk seinen Nachkommen zu erhalten. Einer der Söhne begann bei seinem Vater mit 14 Jahren als Lehrling. Nach einigen Jahren war er sein Gehilfe. So hat es in Eitze von der Familie Jacobs 5 aufeinander folgende Lehrergenerationen gegeben. 1910 wurden ein zweites Schulzimmer und eine zweite Lehrerstelle eingerichtet. Ein Jahr später wurde die Schule sogar dreiklassig. Die Umgangssprache der Schuljugend war Plattdeutsch. Als H. Panning zur Schule kam, sagte er klipp und klar zu Lehrer Abel: „Hoch snacken do ik nich! Ik heff jümmer platt snackt und at do ik ok fütterhen.“

1927 haben in der Eitzer Schule Fortbildungslehrgänge in den Abendstunden stattgefunden. Im Volksmund erhielten diese jungen Leute den Namen „Steckrübenstudenten“. Nach Kriegsende 1945 wurde das Schulgebäude von englischen Soldaten besetzt. Der Schulunterricht in Eitze fiel aus. Die Eitzer Kinder gingen jeden zweiten Tag zum Unterricht nach Luttum. 1952 hatte die Eitzer Schule die größte Schülerzahl: 117 Schüler. Dann wurde es wieder weniger und hatte 1959 mit 57 Schülern den niedrigsten Stand.

1962 wurde beschlossen, dass die Gemeinschaftsschule Luttum-Hohenaverbergen zu einer 9-klassigen Mittelpunktschule für Otersen, Wittlohe-Stemmen, Armsen, Eitze, Hohenaverbergen und Luttum ausgebaut werden sollte. Als der Hauptlehrer Paul Fechner 1964 pensioniert wurde, verlegte die Schulbehörde die Eitzer Oberstufe nach Luttum. Bis zur Auflösung der Eitzer Grundschule am 1.6.1965 unterrichtete Fräulein Cordes das 1. bis 4. Schuljahr.

In den Jahren 1702 bis 1965 gab es eine Reihe von 20 Lehrern in Eitze. Aus der fast 50-jährigen Zeit des Lehrers Albrecht Albers wussten zwei ehemalige Schüler folgendes zu berichten: Getadelt wurde mit dem Stock auf die Finger oder den Hintern. Dazu dienten Haselnussäste oder besser noch Äste von Dornbüschen, die nicht so schnell brachen, wenn sie trocken und spröde wurden. Diese Äste mussten die Schüler auch noch selbst schneiden. Man kann sich vorstellen, dass die Schüler ganz schön leiden mussten. Dabei vermieden sie zu große Schmerzen indem sie sich eine Pappe in die Hose schoben.

Einmal wollte Herr Albers einen Schüler in der hinteren Reihe bestrafen. Auf dem Weg dorthin ließ ein Schüler schlechte Luft - oder schlicht gesagt einen Furz ab. Der Lehrer roch das, drehte sich um und fragte: „Wer war der Miefbruder hier?“ und ging zurück in die Richtung des üblen Geruchs. Darüber vergaß er den eigentlich zu Bestrafenden in der hinteren Reihe.

1965 erhielt die Feuerwehr einen Anbau an die Dorfschule als Geräte- und Mannschaftsraum. In der Zeit von 1965 bis 1977 nutzte die Lebenshilfe in Eitze die Klassenräume und später das gesamte Schulgebäude für die Betreuung von geistig behinderten Kindern. Am 3.12.1977 wurde dann die Tagesbildungsstätte der Lebenshilfe auf dem Gelände nebenan eingeweiht. Nach dem Auszug der Lebenshilfe einigte sich der Ortsrat mit dem damaligen Ortsbürgermeister Bodo Krahn, der Arbeitskreis Eitze im Heimatbund Verden und Vertreter des Stadtverbandes, dass das Gebäude erhaltungswürdig ist und zu einem Dorfgemeinschaftshaus umgestaltet werden soll. Die Freiwillige Feuerwehr bekam einen Mannschaftsraum, ein Raum diente dem Eitzer Sportverein für Turnstunden und dem Eitzer Singkreis. Ein Mieter im Obergeschoss sollte als „Hausmeister“ für Ordnung und Sauberkeit sorgen. Das DGH wird seitdem rege genutzt und hat heute seinen wohl höchsten Nutzungsgrad. Allein 3 Gymnastikgruppen sind jede Woche einmal aktiv, 5 Musikgruppen für Kinder und Fortgeschrittene nutzen den hinteren Raum des DGHs, der Kindertreff, die Melonenboys, der Seniorentreff, der Ortsrat und der Heimatverein nutzen regel- und unregelmäßig den vorderen Raum. Inzwischen hat es weitere Renovierungen durch die Stadt gegeben. 1988 wurde innen renoviert und ein neues Dach eingedeckt. Die Hausmeisterwohnung wurde erweitert und renoviert. Die Räume im Erdgeschoß wurden gestrichen und mit neuer Beleuchtung ausgestattet. In den vorderen Raum wurde eine schallschluckende Decke eingezogen. 2005 hat die Stadt die Außenfassade mit dem Fachwerk renoviert. Mit Hilfe einiger Eitzer Bürger und dem Heimatverein wurden Stühle und Schränke von der alten Kreissparkasse geholt und aufgestellt. 2008 hat dann der Heimatverein den vorderen Raum komplett mit neuem Mobiliar ausgestattet. Neue Tischdecken und Gardinen verschöneren noch das Gesamtbild.

Das am 23. April 2006 eingeweihte Holzschild wurde in bewährter Arbeitsteilung von Achim Schaefers und Hans-Jürgen Holtfreter angefertigt.

Das Holzschild „**Mühlenteich**“ hat eine lange und wechselvolle Geschichte, die ja zum Teil bereits zuvor erwähnt wurde. Ursprünglich von Herrn Reinhold als Geschenk für die Familie Wittboldt-Müller geschnitzt, wurde es erst am Weg vom Klosterkamp zur Mühle aufgestellt.



Nachdem Kinder das Bildteil zerstört hatten, schnitzte Achim Schaefers ein neues Oberteil, passend zum Textteil aus Linde. Das neugestaltete Schild wurde dann 1998 an einer gesicherten Stelle am Beginn des Weges zum Mühlenteich wiederaufgestellt. Da Linde jedoch dem Wetter nicht ewig standhalten kann, ist das Schild im Laufe der Jahre unbemerkt vermodert. Logische Konsequenz war ein neues Holzschild in Eiche geschnitzt.

Dieses wurde wiederum von Hans-Jürgen Holtfreter (Textteil) und Achim Schaefers (Bildteil) geschnitzt und vom Heimatverein am 7. Februar 2008 enthüllt. Hier einige Informationen zu den Mühlenteichen und zur Eitzer Mühle.

Der Mühlenteich der Eitzer Mühle besteht eigentlich aus 2 Teichen, dem



ursprünglichen Teich, durch den der Gohbach fließt und einem zweiten Teich, der durch den Abbau von Ton entstanden ist und erst später eine Verbindung zu dem ersten Teich erhalten hat. Eine gesicherte Wassermenge für den Tagesbetrieb der Mühlenturbine erhielt man durch Anstauen des Gohbaches in der Nacht und in der Mittagspause.

Beim Abbau des Tons hat man wohl schon Sinn für landschaftliche Schönheit gezeigt und eine Insel stehen lassen. Die Insel ist nicht nur ein Blickfang, sondern eine ideale und geschützte Brutstätte für Enten und Gänse. Und in kalten Wintern war sie ein Rondell, um das man wunderbar Eis laufen konnte. Das dies oft geschah, lag daran, dass der zweite Mühlenteich aufgrund seiner geringen Wassertiefe immer als erstes Gewässer in Eitze eine geschlossene Eisdecke hatte.

Um diese Insel hatte man früher einen Graben gezogen, der für einen guten Abfluss des zweiten Mühlenteiches sorgen sollte. Wenn der Teich abgelaufen war, zeigten sich Vor- und Nachteile dieses Grabens. Zum einen sammelten sich dort Dutzende von Fischen: Karpfen, Rotfedern, Schleien und Hechte. Sie wurden im Graben zusammengetrieben und gefangen. Der üppige Fang wurde als willkommene Speise an viele Familien in Eitze verteilt. Zum anderen war der Graben eine versteckte Gefahr. So erzählte Kurt Wittboldt-Müller, dass er und Heinz Oestmann als Kinder auf die Insel gelangen wollten. Sie wussten nichts von dem Graben und konnten ihn wegen der Blätter und des Modders auch nicht sehen. So sanken sie Hand in Hand langsam bis zum Hals ein und konnten sich nur mit letzter Kraft auf die Insel retten.

Um 1920 war der zweite Teich noch nicht so modderig. Denn Christa Oestmann erzählt, dass ihre Mutter dort mit ihrer Freundin gebadet hat. Da sie keine Badeanzüge hatten, steckten sie ihre langen Unterhemden mit Sicherheitsnadeln zwischen den Beinen zusammen.

Während der Schneeschmelze im Frühjahr 1940 überschwemmte der Gohbach die Gräben und das angrenzende Land, da sich das Wasser vor den Eisschollen an der Gohbachbrücke und beim Wehr an der Brücke der Mühle staute. Insbesondere vor dem Wehr gab es enorm dicke Eisschollen. Durch das Anstauen für den Mühlenbetrieb floss immer wieder neues Wasser auf die Eisschollen und gefror. Ein ganze Nacht musste schwer gearbeitet werden, um die Eisschollen zu zertrümmern, damit das Wasser abfließen konnte.



Die **Eitzer Mühle** wurde zuerst 1220 in der Stiftsurkunde für die St. Andreas Kirche Verden von Bischof Yso genannt und gehört zu den urkundlich ältesten Mühlen des Landkreises Verden. Seit über 400 Jahren betreibt die Familie (Wittboldt-) Müller hier das Müllerhandwerk.

Die im landschaftlich wunderschönen Gohbachtal gelegene Wassermühle wurde früher von einem vermutlich überschlächtigen Wasserrad angetrieben. Doch schon 1862/63 errichtete man ein ganz neues, fünfgeschossiges Gebäude mit einer modernen Turbinenanlage. Seit 1880 befindet sich am Westgiebel zum Gohbach ein Anbau mit einer zweiten, kleineren Turbine, die heute nicht mehr funktioniert. Die große Turbine im Inneren der Mühle wurde 1903 und zuletzt Mitte der 30er Jahre durch eine neue Francis-Turbine ersetzt. Sie wurde noch für den Antrieb eines Schrotganges und früher auch für einen Aufzug genutzt. Ein Generator

erzeugte bis in die 50er Jahre hinein Lichtstrom (65 Volt).

Der Gewerbebetrieb Eitzer Mühle bestand bis zum 30. Juni 1968. Die Mühle hatte zuletzt eine Mahlleistung von ca. 4 t pro Tag. Danach diente die Mühle für einige Jahre hauptsächlich als Getreidelager.

Das jetzige Mühlenwehr wurde 1902 errichtet. Tägliche Kontrollen der Schütten sind nötig, um den Wasserstand zu regeln. Das Stauziel, d.h. der Wasserhöchststand im Mühlenteich, ist auf 15,64 m N.N. festgelegt. Der Rückstau reicht dann bis ins Hexenmoor. Durch diesen über die Jahrhunderte bestehenden Stau erhielt der Gohbach sein heutiges Aussehen und wir wollen hoffen, dass uns die Eitzer Mühle und die intakte Landschaft Gohbachtal mit der Flora und Fauna eines Feuchtbiotops noch lange erhalten bleiben.

Am 9. August 2009 wurde das bisher letzte Holzschild in Eitze an der Straße „Am Gohbach“ aufgestellt. Es wurde wieder als Gemeinschaftsarbeit von Hans-Jürgen Holtfreter und Achim Schaefers erstellt und soll an den „**Eitzer Kaffee**“ erinnern, denn hier auf dem Gelände zwischen dem Gohbach, der Walsroder Straße und der Straße „Am Gohbach“ befand nach dem Zweiten Weltkrieg die Eitzer Kaffeemittel GmbH, die Kaffeersatz produzierte.



Hier einige Informationen zur Geschichte dieser Firma. Zum Ende des 2. Weltkrieges kaufte die Firma Ronning in Bremen eine neue Verpackungsmaschine für Kaffee. Da zu der Zeit auch die Bombenangriffe auf Bremen zunahm, wollte die Firma die Maschine auslagern. In der Bremer Belegschaft wusste jemand, dass in Eitze eine Mühle ungenutzt war. Die Firma Ronning mietete die Mühle an und begann zunächst in 1943 Kaffeevorräte in dem Mühlengebäude zu lagern. Im Jahr danach baute Ronning verschiedene Barackenteile um die Mühle herum: für eine Rösterei, eine Druckerei, für die Lagerung des fertig verpackten Kaffees und für ein Büro. Auch drei Behelfsheime für die Mitarbeiter entstanden.

Die Firma Eitzer Kaffeemittel GmbH stellte nach alten Rezepten und überwiegend vollautomatisch das bekannte „Eitzer Kaffeemittel“ her, einen Kaffeersatz, auch landläufig als „Muckefuck“ bekannt. Zur Herstellung in Eitze nutzte man Gerste, die in einem großen Bottich gekocht und dann geröstet zu Malz verarbeitet wurde, Roggen und Zichorie, die geschnitzelt in Jutesäcken angeliefert wurde. Gerste, Roggen und Zichorie wurden gemahlen, gemischt und dann in Ein-Pfund-Packungen abgepackt. Die Packungen kamen dann noch zu 20 Stück in einen Karton. Der Vater

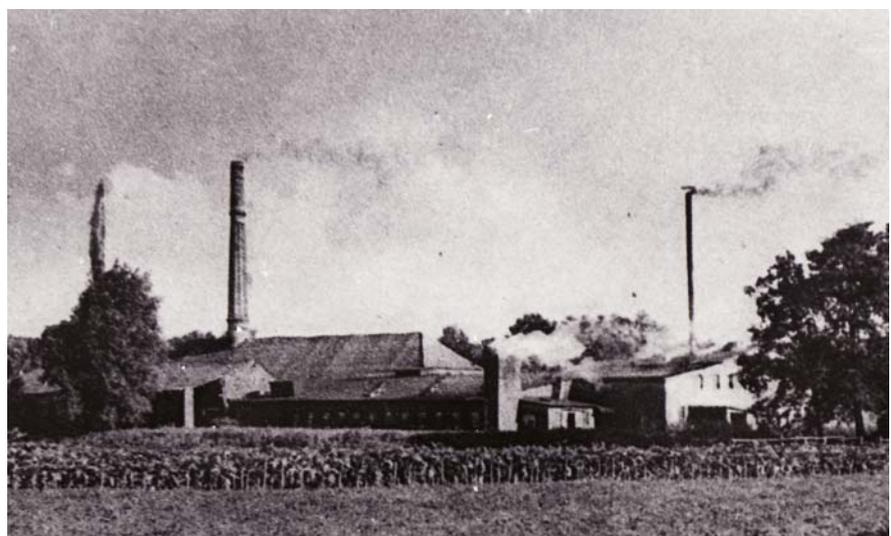
von Wilhelm Becker transportierte die Kartons dann mit Pferd und Wagen zum Verdener Bahnhof zur Verladung an die Kunden. Einige Kunden holten ihren Kaffee auch direkt ab oder sie wurden mit LKW beliefert.

Die Eitzer Kaffeemittelfirma verfügte über einen eigenen Gleisanschluss, der gegenüber dem Friedhof auf das heute noch vorhandene Gleis stieß. Per Waggon wurde Koks zum Heizen der Rösterei, Gerste und Roggen als Rohstoff angeliefert.

Die Produktion von Eitzer Kaffeemittel wurde am 31.12.1966 eingestellt, als die Firma Melitta die Ronning GmbH übernahm. Die Firma Bockhorst übernahm die Liegenschaften in Eitze. 1971 erwarb die Fa. Lang aus Luttum einen Teil des Grundstückes und baute nach Abriss des Mühlengebäudes und der Fabrikbaracken das Mehrfamilienhaus „Am Gohbach“. Der Tiefbrunnen auf dem heutigen Grundstück von Herrn Manz, ist das einzige noch erhaltene Bauwerk der Fabrik.

Walter Thies erzählt von einer lustigen Begebenheit, an die sich vielleicht noch der eine oder andere Schützenbruder erinnern kann. Das Eitzer Schützenfest wurde früher 3 Tage gefeiert (Samstag, Sonntag und Montag). Den Schützenfestmontag mit dem Katerfrühstück wollte der damalige Betriebsleiter Paul Weingärtner nicht allen Mitarbeitern frei geben. Was machten die erfinderischen Schützen? Sie marschierten mit der Musikkapelle vor die Fabrik und spielten das Lied vom Konkurrenz-Kaffee „Ja der Lindes, Lindes, Lindes ja der schmeckt...“ Diese Schmach wollte sich der Betriebsleiter ersparen. Er gab die nächsten Jahre Schützenfest-Montag frei.

Schon bei Einweihung des Holzschildes „Eitzer Kaffee“ hat Achim Schaefers das nächste Holzschild-Projekt angesprochen. Es ist das Thema „Eitzer Ziegelei“. Damit wird ein weiteres Stück Eitzer Geschichte, durch das das Ortsbild sehr stark geprägt wurde, angesprochen. Denn damit ist nicht allein die Bezeichnung des Baugebietes „Eitzer Ziegelei“ gemeint, das sich auf dem Gelände einer ehemaligen Ziegelei befindet, gemeint, sondern es soll hiermit an alle 6 Ziegeleien erinnert werden, die es in Eitze gegeben hat und die den Ton hier abgebaut und zu Ziegeln gebrannt haben. Dadurch sind viele schöne Seen in Eitze entstanden. Da die Geschichte der Eitzer Ziegeleien bis in die Mitte des vorletzten Jahrhunderts zurückgeht, wird es nicht einfach sein, Geschichte, Geschichten und insbesondere geeignetes Bildmaterial als Schnitzgrundlage zu bekommen.



Holzschilder in Eitze und ihre Schnitzer

Datum der Aufstellung	Titel	Schnitzer
1992	Eitzer Mühle	Herbert Reinhold
?	Mühlenteich (1. Mal)*	Herbert Reinhold
31. Oktober 1993	Melkerbrücke	Herbert Reinhold
17. April 1994	An der Furt	Herbert Reinhold
5. Februar 1995	An der Furt/Dicker Ort	Herbert Reinhold
5. Februar 1995	Zum Alten Speicher	Herbert Reinhold
15. Juni 1997	In den Sandbergen	Herbert Reinhold
1998	Mühlenteich (2. Mal)	Neues Bildteil von Achim Schaefers
30. November 2003	Kirchweg	Achim Schaefers/ Hans-Dieter Gerber
10. April 2005	Eitzer Fähre	Achim Schaefers/ Hans-Jürgen Holtfreter
23. April 2006	Eitzer Schule	Achim Schaefers/ Hans-Jürgen Holtfreter
17. Februar 2008	Mühlenteich (3. Mal)	Achim Schaefers/ Hans-Jürgen Holtfreter
9. August 2009	Eitzer Kaffee	Achim Schaefers/ Hans-Jürgen Holtfreter

* Dieses Schild stand ungefähr an der Mitte des Weges von der Weitzmühlener Straße zur Eitzer Mühle

1. Geschnitztes Schild: Zum alten Speicher
2. Geschnitztes Schild: Mühlenteich
3. Geschnitztes Schild: Eitzer Mühle → 1. Schild, das aufgestellt wurde

Herr Reinhold verstarb am 28.12.1997